

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

207 (7.9.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-
nementspreis: Zugestellt monatl. 76 $\frac{1}{2}$, vierteljährl. 2,26 $\frac{1}{2}$; abgeholt monatl.
68 $\frac{1}{2}$; am Postkassett 2,10 $\frac{1}{2}$, durch den Briefträger 2,52 $\frac{1}{2}$ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends $\frac{1}{2}$ Uhr.
Postcheckkonto Nr. 2660.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Lokalkommode
billiger. Schluß d. Inseratenannahme $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Nancy angegriffen.

W.B. Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Großes Haupt-
quartier. Seine Majestät der Kaiser wohnte
gestern den Angriffskämpfen um die Befestig-
ungen von Nancy bei.

Beschreibung von Maubeuge.

Von Maubeuge sind zwei Forts und deren
Zwischenstellen gefallen. Das Artilleriefuer
konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie be-
nutzt an verschiedenen Stellen.

Rouen von den Franzosen geräumt.

W.B. Kopenhagen, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Nach
einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen
Rouen geräumt.

Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondisse-
ments im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisen-
bahnknotenpunkt und hat etwa 120 000 Einwohner. Es ist
eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittel-
punkt der Baumwollindustrie Frankreichs.

Geglückte Täuschung des Feindes.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht her-
vor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Gene-
ralobersten v. Kluck und v. Bülow nördlich der belgischen
Grenze vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August
nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses
Längels unter Führung des Generals von der Marwitz
hat als die Armeebewegung vorzüglich verschleiert, trotzdem
würde die Bewegung dem Feind nicht unbekannt geblieben sein,
wenn nicht zu Beginn des Anmarsches und Vormarsches die
Feldpostverbindungen zurückgehalten worden
wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies
als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost be-
meßten worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflicht-
treuen Beamten halte ich mich für verpflichtet, hierüber eine
Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Eine englische Kritik an der fran- zösischen Kriegsführung.

Turin, 5. Sept. Ein der Zeitung „Stampa“ von dem ita-
lienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Ci-polla aus Paris

gesandter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über
das vollkommene Unbereitssein der Franzosen
ausgeprochen. Cipolla sei in Lille auf französische Terri-
torialtruppen gestoßen, die mit alten Gewehren bewaffnet
gewesen seien. Die englischen Offiziere hätten besonders ge-
klagt, daß die Franzosen auch in den Waffengattungen, die sie
selbst erfunden hätten, sich von den Deutschen hätten
überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über viel
mehr Aeroplane verfügt und diese mit größerer Geschicklich-
keit gebraucht, sowohl bei Erkundigungen wie in der Schlacht
selbst, als die Franzosen. Der Rückzug aus Lille habe sich
in großer Unordnung vollzogen. Kein Mensch habe ge-
wünscht, wohin er gehen sollte. Cipolla betont, daß er nichts
von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe.
Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in
Lille eingerückt waren, abends wieder an die Küste in der
Gegend von Hazebrouck abzugehen. Da kein Zug gefahren sei,
seien sie zu Fuß abgerückt. Schließlich sei ein Verzug gefandt
worden, womit sie nach Caple gefahren seien. Die Mars-
chaner und Singhalefen hätten am 2. September auf
dem Durchmarsch nach dem Osten Paris passiert. Der Vorbet-
marsch habe 12 Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele
belgische und englische Offiziere.

Die Stimmung in England.

W.B. Malmö, 5. Sept. (Nicht amtlich.) „Sylvansta
Dagbladet“ meldet aus Hlab, in den englischen Häfen herrsche
große Furcht vor der deutschen Flotte. In Harle-
pool würden an jedem Abend vor den Außenwänden Torpedonetze
ausgespannt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen an der
britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb des Tunes seien
an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei eng-
lische und zwei fremde. Die Netzenverlegung für die britische
Armee gehe langsam vor sich; in einer Stadt von 7000 Einwoh-
nern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Stralbe-
n und andere heruntergekommene Menschen. In England herrsche
Strenge Zensur. Das Volk erfahre den westlichen Zustand
auf dem Kriegsschauplatz nicht; die Niederlagen der Engländer
würden von den Zeitungen als Bagatellen hingestellt. Am gra-
hen und gansen herrsche wenig Begeisterung für den
Krieg. In mehreren großen Industriebezirken liege die Arbeit
barnieder.

Paris vor der Belagerung.

W.B. Paris, 6. Sept. (Nicht amtlich.) Die Stadt
setzt die Vorbereitung fort. Das Boulogner Gehölz ist
teilweise wie weggerafft. Die Wege nach Paris sind ver-
barriadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

Bordeaux als Residenzstadt.

W.B. Bordeaux, 6. Sept. Die Stadt ist sehr belebt,
seitdem die Mitglieder der Regierung und die gesetzgeben-
den Körperschaften, sowie zahlreiche Pariser, deren Aus-

wanderung nach Südwesten fort dauert, hier angekommen
sind.

Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, Mi-
nisterpräsident Viviani im Rathaus, Kriegsminister
Millerand im Generalkommando und Marineminister
Lugagneur in der Marine-Sanitätschule.

Die Botschafter haben in Bordeaux, die Gesandten in
Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer
mehr Parlamentarier hier an.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht.

München, 5. Sept. Nach der großen Schlacht in Loth-
ringen hat Kronprinz Rupprecht folgenden, erst
jetzt bekanntgewordenen Tagesbefehl erlassen:

„Meine braven Truppen, ich spreche Euch mit dankerfülltem
Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunde-
rung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei für-
mlichem Anlauf einem an Zahl und Zusammensetzung über-
legenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen
auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum An-
griff gegen diesen Feind vorzusenden. Aber noch ist nicht alles
geman, es gilt noch, mit Aufbietung der letzten Kraft den Feind
niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht wieder
zur Bestimmung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage:
Die Vollenbung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum
Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen
Dank wissen.“

Große Unruhe in England.

Stockholm, 5. Sept. Nach einer Meldung der Londoner
„Times“ wurde dieser Tage im Unterhause die Nieder-
lage der englischen Armee besprochen. Es herrscht
große Unruhe in England.

Revolutionäre Stimmung in Frankreich.

— DDW. Genf, 5. Sept. Neue Flüchtlinge aus Frankreich
und Paris, die hier eingetroffen sind, erzählen, daß es
vor einem Volksaufstande stünde, der sich gegen die Re-
gierung wende. Bisher sind derartige Bestrebungen
unterdrückt worden. Nunmehr habe man aber auch auf die
Polizei selbst keinen Verlaß, da auch diese be-
günne, sich aufzulösen. Einer Nachricht aus Lyon
zufolge ist es dort bereits zu Unruhen gekommen,
und die Sicherheit der Regierung in Bordeaux
soll gleichfalls nicht allzu verlässlich sein.
Poincaré hat für sich eine Leibwache bilden lassen, die
ihn streng bewacht.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Ueber die Räumung Lembergs

wird der „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Kriegs-
berichterstatter geschrieben:

Die österreichisch-ungarische Hauptarmee hat Lemberg und
seine Umgebung geräumt, nicht nur weil dort die militärische
Verteidigung Schwierigkeiten bietet, sondern auch weil die Be-
hauptung dieses Punktes bei der allgemeinen strategischen Lage
nicht mehr vorteilhaft erschien. Dabei spielte auch die Rücksicht
mit, daß der Stadt eine durch strategische Notwendigkeiten kei-
neswegs gerechtfertigte Beschädigung durch die russische Artil-
lerie erspart werden soll. Die zeitweilige Aufgabe der Stadt
ist nur eine Episode nebensächlicher Art. Ich beurteile die
Gesamtlage uneingeschränkt günstig und ver-
mute, daß sich binnen kurzem große Ereignisse abspielen wer-
den. Die von der österreichischen Armeeführung verfügte Räu-
mung Lembergs war in der Nacht vom 3. auf den 4. September
— von den Russen unbemerkt — beendet worden. Die Russen
beschoßen nämlich die verlassenen Positionen noch am 4. Sep-
tember während einiger Stunden. Jetzt ist wenigstens auf
dem östlichen Kriegsschauplatz die den Grenzschlachten fol-
gende Phase zu einem gewissen Abschluß gelangt.

Der österreichische westliche Flügel und seine nach
und nach auf tretenden Verlängerungen gegen den Bug schiebt
in derselben Zeit ungefähr in demselben Maße vorwärts, in
welchem die österreichischen Ostarmeen weichen. Ich be-
meide das verrufene Wort der „Rückwärtskonzentrierung“, ob-
wohl es hier wirklich am Platze wäre. Der Effekt dieser sehr
interessanten Operation ist die zunehmende Totalschwächung
der ganzen Niesenfront aus anfänglich südöstlich verlaufen-
der Richtung in eine mehr nord-südliche, bei gleichzeitiger
Verfürgung.

Ein aufmerksamer Blick auf die Karte ergibt die strate-
gischen Vorteile, die sich bei der jetzt geschaffenen Lage
anstreben und vielleicht auswerten lassen und manche anregende
Kombination.

Die angriffsweisen Kämpfe der Oesterreicher und Ungarn
gegen stark besetzte vorbereitete Stellungen um Lublin
dauern fort. Um Lemberg herrscht auch heute volle Ruhe.
Beide Armeen sind dabelst in Reetablierung nach den achtstägigen
Kämpfen.

Das Gefecht bei Czernowitz.

W.B. Wien, 6. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Neue
Freie Presse“ veröffentlicht Einzelheiten aus dem Gefecht
von Czernowitz vom 25. August: Auf russischer Seite
stand die ganze bodolische Division im Kampfe, voran die
Kamienzer und Kischinewer Regierung. Der
österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die öster-

Das westliche Schlachtfeld.



reichlichen Kräfte anrichten, zog sich der Feind östlich Czernowitz zurück. Die Beute betrug achthundert Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, vier Maschinengewehre und viele Munition.

Die Schlacht bei Samosz.

W.B. Berlin, 5. Sept. Wie die „B. Z. am Mittag“, aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet, wurde die siegreiche Schlacht bei Samosz durch das Eingreifen des Korps Borowitsch und des Korps des Erzherzogs Josef Ferdinand entschieden. Durch die Erstürmung der am stärksten verschanzten Stellung östlich Tyschowce wurde der Gegner zu einem schwierigen Rückzuge nach Norden und nach Nordosten gezwungen, der sich in eine regellose Flucht verwandelte. Es wurden ungefähr 19000 Gefangene gemacht, 200 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die Kämpfe in Galizien.

Berlin, 5. Sept. Ueber die Ergebnisse der Kämpfe in Galizien wird dem „Berliner Tagblatt“ gemeldet: Man habe im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um weitere Operationen reifen zu lassen. Wie in Ostpreußen haben die Gebietsräumungen eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die gesamte Zahl der aktiven beteiligten russischen Kräfte werde auf 700000 Mann geschätzt.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 4. Sept. Die russische Niederlage durch die Armee Aufsenberg bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee und bereitet endgültig ihr geplantes Zusammenwirken mit der gegen Lemberg vorgehenden Armee, das für das österreichische Heer hätte verhängnisvoll werden können.

Das Geheimnis des gefallenen Generals Wannowski.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt aus Lemberg, der russische General Wannowski, der im Nahkampf tödlich verwundet worden und seinen Verwundungen erlegen ist, hatte in seinen Briefschaften auch ein Schreiben des Zaren, das dem General nach der Eroberung Galiziens die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Sitz in Lemberg verlieh.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde.

In dem vorletzten Bericht des Generalquartiermeisters von der französischen Front ist mitgeteilt, daß die Armee des Generalobersten v. Blichow eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon gefangen genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tageblatt“ aus guter Quelle wie folgt geschildert: Das betreffende englische Bataillon wurde in einem Wäldchen an die Front geschickt. Als es an der vorgegebenen Ausbuchtungsstelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Bitte, meine Herren, steigen Sie aus“, wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also sozusagen „verhaftet“.

Zuzug nach Lüttich fernhalten.

W.B. Berlin, 6. Sept. Das Gouvernament Lüttich warnt dringend vor Zuzug von Arbeitern nach Lüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und Stillstand der Betriebe eine Arbeitsmangelgefahr gänzlich ausgeschlossen ist.

(Notiz des W.B.: Die weiteste Verbreitung dieser Meldung, auch in den Landgemeinden, ist dringend erwünscht.)

Allgemeine Mobilisierung in der Türkei.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilisierung von Heer und Flotte in der Türkei begonnen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu melden.

Brüssel bezahlt seine Kriegsteuer.

„Daily Express“ meldet, daß die vier reichsten Belgier, die Herren Solvay, Baron Lambert Rothschild, Baroque und Baron Empain die Brüssel auferlegte deutsche Kriegsteuer von 200 Millionen Franc bezahlen werden. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel anfangen, knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier und Milch bekommen. Die Vorstadt St. Gilles muß täglich 400 Flaschen Wein, die Vorstadt Cureghem 40000 Pfund Fleisch, Brüssel täglich 70000 Pfund Brot liefern.

Italien hält die Neutralität.

Mailand, 4. Sept. Die Lombardia erklärt: Die italienische Regierung hat, um Mißverständnisse nach jeder Seite hin auszuschließen, ihre Garnisonen an der österreichischen Grenze wieder auf Friedensstärke gesetzt und die einberufenen Reservisten der Grenzbezirke gegen Oesterreich auf die inneren italienischen Garnisonen verteilt.

Deutsche Kriegsgefangene in Südafrika.

W.B. London, 5. Sept. (Nicht amtlich.) Das Kauterische Bureau meldet aus Kapstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden in einem besonderen Lager bei Johannesburg als Kriegsgefangene zurückgehalten. Prinz Salm-Salm und andere Offiziere haben besondere Quartiere in Bloemfontein.

600 000 Arbeitslose in Paris.

W.B. Basel, 5. Sept. (Nicht amtlich.) Hier liegt folgende Zeitungsmeldung vor: Dem Pariser „Matin“ zufolge befinden sich in Paris 600 000 Arbeitslose.

Wieder ein englischer Gewaltstreik.

Konstantinopel, 4. Sept. Nach verbürgter Meldung aus Kairo forderte am Montag der dortige englische Militärkommandant den beim Abheide akkreditierten deutschen und den österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter auf, binnen 24 Stunden Ägypten zu verlassen. Sämtliche postalische und telegraphische Verbindungen wurden

den beiden diplomatischen Missionen abgeschnitten. Sie wandten sich an den derzeitigen Regenten des Landes, da der Abheide abwesend ist. Der Regent erklärte ihnen, daß der englische Militärkommandant ohne seine Zustimmung und sein Wissen vorgegangen sei.

Ein Engländer gegen England.

Hamburg, 5. Sept. Bemerkenswerte Auszüge aus zwei Briefen von dem in England gebürtigen bekannten Schriftsteller Hamilton Stewart Chamberlain an eine Hamburger Familie veröffentlichen die „Samburger Nachrichten“. Es heißt darin: „Wir genießen als Trost für das entsetzliche über Europa hereingebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Blindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, ja erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue, des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes ohne irgend eine Ausnahme.“

In einem zweiten Briefe schreibt Chamberlain: „Ich danke Ihnen und erlaube Ihnen hiermit meine Ergebenheit, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands halte ich den Augenblick nicht für gekommen. Erst müssen die Engländer die Folgen ihrer empörenden Handlungsweise in Form von tüchtigen Siechten tragen und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schicke die herrliche Sache des Deutschtums. Keine andere Hoffnung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechts. Diese Hoffnung dürfen wir tragen.“

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

VII. Bei den Flüchtlingen.

Oderode, 30. August 1914.

Höfe und Ställe in der Stadt dienen den Flüchtlingen aus den geräumten Ortschaften als Notwohnung. Über genügend Kleingeld besitzt, findet ja wohl ein anderes Unterkommen. Aber die meisten der von der Kriegsurie Vertriebenen bleiben vorläufig ohne ausreichendes Obdach. Die in „Softhousingen“, sind überdies noch glücklich zu heißen. Bei Tage hocken sie draußen in der Sonne; die Wirtschaft wird besorgt; man wäscht und kocht — Kaffee, Kaffee und Brot ist die Hauptnahrung. Kinder spielen umher, die ganz kleinen liegen in einem der mitgebrachten Kofferwagen auf dem Betzeug.

Die Größe des Leids, materielle Verluste und schweres Unglück in der Familie, wie auch die persönliche Widerstandskraft des Einzelnen bestimmen das Verhalten in diesen schlimmen Stunden. Manche sitzen da teilnahmslos, in dumpfem Stübchen haben sie angediebt die ganze Umwelt vergessen. Ich frage eine Frau, die über ihre im Wäldchen liegenden Kinder hinweg in die Welt starrt, woher sie komme. Sie wendet den Kopf und schaut mich verständnislos an. Ich wiederhole die Frage, bekräftige mich mit einem kleinen, blaunigen, blonden Knaben. Immer noch keine Antwort. — Tröstend sage ich: „Sie können nun doch zurück, die Russen sind fort.“ Aus den Augen fließen ihr die Tränen. Die Worte konn sich noch nicht durchschlagen. Zu viel Püchlerisches ist auf sie eingedrungen. Von einem Nachbar hörte ich dann, die Haus fei zerstört, der Mann schon gefallen; ihr Vetter, ein Kriegsheimkehrer, lasse sie ohne Nachricht.

Ein Mann, ungefähr 50 Jahre alt, schildert mir sein Unglück. Nahe bei Soldau, an der Grenze, besaß er Haus und Hof. Er wirtschaftete mit sechs Kühen, zwei Pferden, trieb Schweinezucht. Als Erbe des Anwesens mußte er mehrere Geschwister abfinden. Das wurde ihm teuer. Doch in jahrelanger Arbeit, bei bescheidener Lebensweise hatte er geschafft. Noch eine gute Ernte und — Frieden im Lande, dann hätte er seine Verpflichtungen abgelöst. Die auf dem Besitz ruhende Hypothek machte ihm weiter keine Sorgen. Dann kam das Unglück. Eines Tages hieß es: Die Russen kommen! Die Russen kamen und wurden betrieben. . . . Unter solchem Wechsel hielt er es acht Tage lang aus. Die meisten Nachbarn waren schon geflohen, ein Haus nach dem andern ging in Flammen auf. Eines Tages fielen auch in seinem Hof Granatpfähler, die Scheune brannte. Nun hieß es: fort, fort! Da stürzten schon die Russen heran. Nur das nackte Leben war noch zu retten. Auf einem Leiterwagen hatte er vorjünglich schon vorher die Betten verpackt. Die Pferde vor und davon! Während der Flucht starb das kleinste Kind. „Die Frau liegt dort im Pferdewall, sie sieht der Verbindung entgegen.“ Wir fanden kein anderes Unterkommen. — Was soll ich nun anfangen? Ich weiß natürlich keinen Rat. Wer kann da trösten. Ich sage nur: „Die Russen sind nun fort.“ „Aber mein Heim ist zerstört“, sagt leise und traurig der Mann.

Es gibt noch viele andere mit schwerem Leid, mit größerem Verlust. Dinaus zur Wanderschaft lenken mich meine Schritte. Dort, zu beiden Seiten, kampieren die Flüchtlinge zu Tausenden unter freiem Himmel. Manche seit zehn Tagen. Gewöhnlich haben sich mehrere Familien zusammengedrängt, die neben einer Scheune, vor einem Gebüsch oder einem Karrenschaber etwas Deckung suchen und fanden. Fast alle sind aus Reidenburg. Gemeinsames Leid schweißt zusammen. Man führt gruppenweise eine Wirtschaft. Einzelne retten nur das bißchen Zeug, das sie auf dem Leibe tragen. Andere brachten fast den ganzen Hausrat mit. Hier und da sieht man auf den Leiterwagen sogar eine Nähmaschine verstaubt. Ueber Holzfeuerchen kocht das gemeinsame Mittagsschmalz. Ein feinstes Müchlein kühlt mit Scheuen Blasen ein Schälchen Speis. Das soll wohl nicht Gemeingut werden. Sie retten es für ihre Liebhaber, ihre Entel, die daneben in den Stoppeln herumspielen.

Jeder Witterung sind die Armen ausgesetzt, bei Tage gewöhnlich glühenden Sonnenstrahlen, oft auch Regengüssen, und nachts der bereits sehr empfindlichen Kühle. Man sucht Schutz, so gut es geht. . . . hinter dem Strohdach, auch wohl darin; die Kinder und Kranken werden in die Betten gepackt. Es gibt viele Kranke; wie sollte es anders sein. Schon während der Flucht herben Kinder und Frauen. Einige vor Angst und Aufregung. Nun kommt Not und Entscheidung hinzu. In einer Höhle, die in einen Strohhäufen hineingewühlt ist, liegt auf einem Unterbett eine kranke, abgemagerte Frau. Ich dachte, sie hätte 60 Jahre auf dem Rücken. Sie zählt erst dreihundredig. Tief liegen die halbgedrohenen Augen im Kopfe, Schweiß perlt auf der Stirne. Sie kann nicht mehr sprechen, keinen Wunsch mehr äußern. Männer außer ganz alten sind nur wenige unter den Flüchtlingen. Die Wehrfähigen tragen ein Gewehr — wenn sie es noch tragen.

Ein ziemlich junger Mensch, ein Maschinist, versichert mir, er sei zweimal von Russen gefangen genommen worden, aber jedesmal sei er entschlüpft. Das zweitemal hand ihm ein Kosak einen Strick um den Arm. Den habe er plötzlich mit seinem Messer durchgeschnitten und sei dann um ein Haus in eine lumpyfge Gegend gerannt. Der Kosak hinterdrein, bis er am Saumpe nicht mehr weiter konnte. Der Kosak hinterdrein, bis er am Saumpe nicht mehr weiter konnte. Da sitzt weinend eine junge Frau. Ihr Mann ist tot, ihr Vater vielleicht auch, ihr Bruder veruntodet; nichts hat sie ge-

rettet, alles verloren. Sie steht nun allein auf der Welt und weiß nicht, wohin. Man bringt ihr zwei Kinder, ein Mädchen von einhalb, einen Knaben von drei Jahren. Ihrer soll sie sich annehmen, denn die Frau, die sie rettete, hat selbst nur kleine Kinder. Die Mutter der beiden Waisen ist vor einem halben Jahr gestorben. Den Vater haben die Russen erschossen, seine Schwester wurde ein Opfer ihrer bestialischen Wollust. — Die junge Witwe nimmt das Mädchen auf den Schoß, der Schatz eines Lächelns ruht über ihr Gesicht.

Ich ward Zeuge furchtbaren Jammers, maßlosen Unglücks, ich sah die Opfer menschlicher Entmenschung. Ich mußte gehen, konnte nichts mehr anhören.

Wilhelm Düwcll, Kriegsberichterstatter.

VIII. Die Größe des Sieges.

Vom östlichen Kriegsschauplatz, den 1. September 1914, abends.

Die gemonnene Schlacht ist von noch größerer Bedeutung, als man zunächst glaubte annehmen zu dürfen. Soeben werden unter dem Jubel der Bevölkerung zehn gefangene russische Generale eingekracht und in einer Volksschule interniert. Unter den Gefangenen befinden sich zwei kommandierende Generale. In dem Augenblick, als der eine von ihnen gefangen genommen wurde, erschloß sich der Chef der Generalstabs der Kaiser-Armee. Auch sonst entziehen sich viele ihrer Offiziere der Gefangennahme durch Selbstmord. Aber viel mehr noch fallen lebend in unsere Hände. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre und Geschütze ist so groß, daß man die Beutestücke kaum fortzuschaffen weiß. Bisher sind bereits fünfzigtausend Gefangene gezählt worden, und immer noch werden neue Trüpp eingekräft, so daß sich die Schlachttumme noch beträchtlich höher stellen wird. Auch Munition fiel in gewaltigen Mengen den Siegern in die Hände. Russische Pferde werden rubeilweise eingefangen.

Die ganze Größe des Erfolges der unter der Führung des Generalobersten von Hindenburg erzielt wurde, kann man erst abschätzen, wenn das genaue Kräfteverhältnis der kämpfenden Heereskräfte festgestellt worden ist. Jedenfalls war die Zahl der russischen Streitkräfte größer, als die der deutschen.

Wilhelm Düwcll, Kriegsberichterstatter.

Kapitalistenverbände.

Am 28. August hat in den Räumen der Berliner Handelskammer eine sehr interessante Konferenz stattgefunden. Der Geheimrat Lufensky legte im Auftrag des preussischen Handelsministers den Vertretern der verschiedenen Textilkonventionen den Entwurf einer Bundesratsverordnung vor, durch die die Verbände genötigt werden sollten auf Bestimmungen zu verzichten, die geeignet sind, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihrer Mitglieder sowohl wie ihrer Abnehmer und Lieferanten in diesen Kriegsjahren zu verschärfen. Das Projekt der Regierung wurde auf lebhafteste kritisiert, die Vertreter der Konventionen bezeichneten es geradezu als eine Vandalität, daß man sie in dieser Weise überalle, und ein Kommerzienrat aus dem Westen Deutschlands, der als der Inhaber der meisten Aufsichtsratsposten in weiteren Kreisen bekannt ist, gab sogar zu verstehen, daß die Annahme des Entwurfs durch den Bundesrat die Entlassung zahlreicher deutscher Arbeiter zur Folge haben würde.

Es konnte so scheinen, als ob die rückwärtslose Interessenpolitik der Kapitalisten triumphiert hätte. Aber das preussische Handelsministerium gibt jetzt einen Erlaß heraus, der in den nachdrücklichsten Wendungen die Konventionen mahnt, ihre Lieferungs-, Abnahme- und Zahlungsbedingungen während des Krieges nicht nur nicht zu verschärfen, sondern vielmehr der gegenwärtigen Wirtschaftslage anzupassen, wenn sie eine gesetzgeberische Beschränkung ihrer Tätigkeit vermeiden wollten. Es werden eine Reihe von Grundfätzen aufgestellt, die unbedingt eingehalten werden müssen und die in der Hauptsache die mögliche Erleichterung der Zahlungsbedingungen für die Abnehmer zum Gegenstand haben. Es wird unter diesen Umständen den Verbänden nichts anderes übrig bleiben, als sich zu fügen, denn das bekannte Ermächtigungsgesetz vom 4. August gewährt dem Bundesrate das Recht, auf dem Wege des Zwanges das durchzuführen, wozu sie sich freiwillig nicht verstehen wollen, und nach allen Erfahrungen, die wir gemacht haben, wird der Bundesrat kein Bedenken tragen, von seiner Ermächtigung Gebrauch zu machen. So wenig man sich entschließen konnte in Friedenszeiten dem Terrorismus der Konvention zu Leibe zu gehen, so wenig Rücksicht wird jetzt auf die Kamentationen sonst hochmöglicher Kommerzienräte genommen.

Ein Vergleich liegt nahe. Gegen die Gewerkschaften sind Gesetzgeber, Richter und Verwaltungsorgane in den Jahren, die hinter uns liegen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu Felde gezogen, unter der Begründung, daß die Organisationen der Arbeiter Brutstätten des Terrorismus seien, daß sie die Freiheitsrechte des einzelnen bedrohten und daß sie sich sozusagen zu einem Staat im Staate herausgebildet hätten. Die Gewalttätigkeit, die die Kartelle und Konventionen in weitestem Umfange ausübten, wurde unbeachtet gelassen. Was bei den Arbeitern eine Niedertracht war, war für die Verbände der Unternehmer eine unabweisbare, wirtschaftliche Notwendigkeit; was bei den Arbeitern gegen die guten Sitten verstieß, war bei den Kapitalisten ein sittliches Gebot der Selbsterhaltung.

Und nun ist der Krieg gekommen, und es stellt sich heraus, daß die bis dahin verfolgten und drangsalirten Arbeitervereinigungen der Gesamtheit sehr wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Ihre Unterstützungseinrichtungen tragen dazu bei, der Massenverarmung entgegen zu wirken, ihre Organisationen leisteten wertvolle Hilfe bei der Vermittlung von Erntearbeitern, ihre Mitwirkung bei den Aktionen zugunsten der Arbeitslosen und der Angehörigen der im Felde stehenden Männer wird dankbar empfunden. Die Regierung hatte nicht nötig, die Gewerkschaften auf die Pflichten hinzuweisen, die der Krieg ihnen auferlegte, sie, die viel mißhandelten Stiefkinder der Gesetzgebung, wußten, was sie zu tun hatten.

Den Verbänden der Kapitalisten aber, die sich im Frieden der Günst der maßgebenden Stellen zu erfreuen hatten, die sich nicht bei jedem Schritt von lauernenden Polizeiaugen überwacht sahen, denen muß jetzt auseinandergesetzt werden, was Patriotisch ist, denen muß man mit Gewaltmaßnahmen drohen, um sie zu veranlassen, auch nur vorübergehend die Rücksicht auf ihren Geldbeutel der Rücksicht auf das Gemeinwohl unterzuordnen.

Die deutschen Sozialisten in Italien.

Da über die Verhandlungen der sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Südekum, Haje und Ledebauer mit der Leitung der sozialdemokratischen Partei in Italien falsche Nachrichten verbreitet waren, gibt die 'Münchener Post' über den Zweck der Konferenz einige interessante Aufklärungen. Das Blatt berichtet, daß nach Ausbruch des Krieges einige deutsche und österreichische Genossen im Einverständnis der Parteileitungen mit den Genossen der anderen Länder Fühlung zu nehmen versucht haben. Mit Frankreich, Belgien und England war nach Lage der Sache jeder persönliche oder schriftliche Verkehr ausgeschlossen. Es blieb also, soweit Mitteleuropa in Betracht kommt, nur Italien und die Schweiz übrig. Mit den Genossen dieser Länder fanden Beratungen statt, die keineswegs einen offiziellen Charakter trugen, noch tragten sollten. Es handelte sich darum, einige grobe Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen, die geeignet waren, die Haltung der österreichischen und deutschen Genossen im Parlament und Presse in ein falsches Licht zu stellen. Dieses Mißverständnis wurde in der Hauptsache durch sinnlose Streichungen der österreichischen Pressegenossen und durch ungenaue Uebersetzung aus dem Deutschen in das Italienische verursacht. Diese Irrtümer aufzuklären, war die Pflicht und die Pflicht der deutschen und österreichischen Sozialdemokraten, die sich mit den italienischen Genossen darüber besprachen. Im großen und ganzen ist nach der 'Münchener Post' der Zweck erreicht worden. Eine Konferenz habe nie stattgefunden, diese werde in späterer Zeit aber kommen müssen. Es sei deshalb unrichtig, daß die Zeitung der italienischen Sozialdemokratie es abgelehnt habe, mit den deutschen und österreichischen Genossen zu verhandeln. Hervorragende italienische Genossen hätten vielmehr eine Konferenz für dringender notwendig. Weiter heißt die 'Münchener Post' fest, daß aus einer langen Unterredung der 'Münchener Post' mit einem deutschen Genossen sich ergeben habe, daß es für die italienische Sozialdemokratie nur eins gäbe: im Namen der Zivilisation und Humanität für die strikte Neutralität zu wirken.

Badische Politik.

Badens Höhere Schulen.

Nach einer amtlich zusammengestellten Uebersicht über den Besuch der höheren Schulen im Schuljahr 1913/14 waren die Gymnasien des Landes (17) von 4723, darunter 4530 Schülern und 193 Schülerinnen besucht. Die acht Realgymnasien wiesen einen Schülerbesuch von 3870 auf, darunter 3742 Knaben und 128 Mädchen. Die vier Realprogymnasien waren von 4311 Schülern und 310 Schülerinnen, zusammen 4621 besucht. Bei den 9 Oberrealschulen verteilte sich die Gesamtschülerzahl von 4900 auf 4875 Schüler und 125 Schülerinnen. Realgymnasien besaß Baden einschließlich 28; sie waren von insgesamt 4441, das sind 3475 Knaben und 966 Mädchen besucht. Die einzige höhere Bürgerschule (Karlsruhe) war von 28 Knaben und 17 Mädchen besucht. Die Gesamtschülerzahl aller dieser Schulen ergibt 18 823, und zwar 17 319 Schüler und 1504 Schülerinnen. Die höheren Schulen für die weibliche Jugend waren von insgesamt 5140 Schülern besucht.

Aus der Partei.

Hagshof, 5. Sept. Am 19. und 20. August fielen im Kampfe um unser Vaterland unsere beiden Parteigenossen Hermann Stoll und Ernst Meinger. Die Gefallenen wurden in unserer Erde bestattet. Ehre ihrem Andenken!

Aus dem Lande.

Bruchsal. Seine Denkmäler. Aus Anlaß des 50jährigen Todesjubiläum des Dichters Heine wurde ein Geldbetrag für ein Heine-Denkmal gesammelt, der inzwischen auf 182,21 M. angewachsen ist. Da das Heine-Denkmal in Hamburg, für das der Betrag gesammelt worden war, nicht zustande kommt, schlägt jetzt der Gemeinderat des Geldes, D. Weber, vor, es dem Roten Kreuz zu überweisen. Zum Konkurs der Schuhfabrik Sulzberger und Sohn. Herr Rechtsanwalt Strauß, zu welchem Artikel in der Samstagsnummer vom 29. August unter der Spitzmarke 'Unverständlich' um Aufnahme folgender Erwähnung: Die Firma Sulzberger hat ihren Betrieb mit der Kriegsgeschäftsabwicklung geschlossen. Am 11. August haben 15 Arbeiter beim Gewerbeamt Bruchsal ihren Lohn für zwei Wochen eingeklagt. Am 13. August fand die erste mündliche Verhandlung statt, welche von den Geschäftsführern der verfallenen Firma nachgenommen wurde und welche mit einer Vertagung um eine Woche endete. Am 15. August wurde dann das Konkursverfahren eröffnet und ich zum Verwalter bestellt. Nach der strikten Wahrung der Geschäftsführer war die Betriebsverteilung eine unumkehrbare Folge und zwar eine unerschuldete Folge des aus dem Konkurs erwachsenen Krieges. Ich fand also bei Ausbruch des Konkurses ein rechtliches Rechtsverhältnis vor, das ich gewissenhaft Weise nicht ignorieren konnte. Ich mußte sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Arbeiter bei Gericht unterliegen könnten. Ich rechnete mit dem Konkursrichter habe ich dann mit etwa 90 Arbeitern und Arbeiterinnen einen Vergleich auf Zahlung eines Wochenlohnes abgeschlossen. Hierbei habe ich jedem Beteiligten ausdrücklich erklärt, daß er möglicherweise bei Verurteilung des Konkurses den Lohn für zwei Wochen zugeworfen erhalte und ich habe mich ausdrücklich gegen jeden Vorwurf verwehrt, falls die Arbeiter, welche keinen Vergleich eingegangen haben, im Rechtswege zwei Wochenlöhne zugeworfen bekommen. Von irgend einer Drohung war selbstverständlich keine Rede, vielmehr habe ich den Beteiligten ausdrücklich erklärt, daß es nur nur angenehm sein könnte, wenn sie alle ihre Ansprüche durchsetzen würden. Ich war nach sorgfältiger Prüfung überzeugt, daß ich nach der vorhandenen tatsächlichen und rechtlichen Lage, ohne eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen, die Ansprüche der Arbeiter nicht voll befriedigen dürfte. Auch dies habe ich natürlich den Beteiligten eröffnet.

Strosheim, 6. Sept. Zu der Besetzung des Keinen Kreuzes 'Leidende', der nach ehrenvollem Kampfe gegen eine englische Uebermacht bei Helgoland unterging, gehörte auch ein Strosheimer Sohn, der im aktiven MarineDienst lebende Hermann Jost, sowie ein Dielinger namens Knobel. Beide wurden getötet. Heidelberg, 6. Sept. In englischer Gefangenenschaft in Gibraltar befinden sich auch zwei Heidelberger, Herr Karl Müller und Herr Weigert, der Sohn des Direktors der hiesigen Waggonfabrik. Herr Weigert wurde von Neuhof über Italien nach Deutschland zurückgeführt und befindet sich an Bord des Dampfers 'America', der von einem englischen Kriegsschiff angehalten wurde. Dabei geriet er als deutscher Militärpflichtiger in Haft. Karlsruhe, 6. Sept. Der jüngste Kriegsfreiwillige, der in der hiesigen Garnison weilt, ist erst 15 Jahre alt.

Das jugendliche Alter des strammen Rekruten wurde jetzt genau festgestellt; er soll deshalb nochmals genau auf seine Tauglichkeit untersucht werden, er erklärt aber jetzt schon mit aller Bestimmtheit, auf jeden Fall Soldat bleiben zu wollen.

Achl, 6. Sept. Von einem ungewöhnlich herben Schicksalschlag wurde die Familie des Direktors der Mehlerei Mehlerei, Professor Dr. Kay, betroffen. Nachdem vor kürzlich jüngst der im Oberleutnantsrang stehende zweite Sohn gefallen war, ist nunmehr auch der ältere Sohn, Hauptmann Kay, auf dem Felde der Ehre in Leiningen geblieben.

Weinheim, 6. Sept. Gegen den Leininger Oberleutnant Leininger von hier, der vor einiger Zeit unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden spurlos verschwunden, haben nunmehr 28 Steinhauser Klage auf Zahlung rückständigen Lohnes von zusammen 2388 Mark erhoben.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen: Dipl.-Ing. Fridolin Löner in Karlsruhe, Lt. Gustav Freiherr von Meyern-Hohenberg in Karlsruhe, Karl Dreyfuß in Karlsruhe, Hauptmann Hermann Meißner in Müllheim, Oberst. Dr. Schmoll in Mannheim, Oberst. Friedrich Schöberl in Mannheim, Professor Dr. Eduard Julius Brendle-Bengel, Hoteldirektor Fritz Mühlmann, Hermann Wotner, Kaufmann Gottfried Jäger, Herr. Nbrig, sämtliche in Heidelberg, Buchhalter Krämer in Wiesloch, Biermeister Josef Mohrbrunner, Josef Breu und Unteroffizier Wielich, sämtlich in Schwabingen, Albert Bodenmüller in Karlsruhe, Unteroffizier Adolf Müller in Bruchsal, Flecknermeister Gustav Diener und Robert Reich in Strosheim, Ernst Mayer in Ettlingen, Max Krieg in Baden-Baden, Hauptm. Ernst Schmidt, Hermann Bent, Otto Fr. Becker, Karl Oberst und Lt. Max Moediger von Mantuffel, sämtliche in Freiburg, August Winterer von Trüben, Friseur Emil Weis und Wagner Georg Irion von Nonnenmeier, Amt. Lehr. Josef Meier, Besitzer des Gasthauses zum Wilden Mann in Burg bei Freiburg, Maurermeister Adolf Beck (mehrfach auf Posten erschossen) und Landwirt Josef Neubach in Neute, Otto Süber in Niederzosenheim (Am Offenburg), Anton Rüb in Sigen a. S., Rudolf Kaufmann in Kleinaulenburg und Karl Wörner in Diedesheim, A. Mosbach.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. September. Ueber die Krankenversicherung während der Kriegszeit. In weiten Kreisen ist immer noch die Ansicht verbreitet, daß die reichsgesetzliche Krankenversicherung an die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder und deren Hinterbliebenen nichts zu leisten hat, was irrig ist. Die Krankenversicherung hat in allen Fällen, in denen ein zum Kriegsdienst eingezogenes Mitglied infolge Krankheit oder Verwundung als arbeitsunfähig zu erachten ist, und zwar auch dann, wenn es sich auf Kosten der Militärverwaltung in einem Lazarett befindet und dort freie Kur und Verpflegung erhält, das volle Krankengeld zu zahlen. Ferner erhalten die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen oder später an den erlittenen Verwundungen Verstorbenen, vorausgesetzt, daß die Verstorbenen bei der Einberufung zum Kriegsdienst mit ihren Angehörigen in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben, ein Sterbegeld.

Da alle Ansprüche aus der Krankenversicherung auch für die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder nach Ablauf von 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung erlöschen, wenn die Mitgliedschaft nicht durch freiwillige Weiterversicherung aufrecht erhalten wird, so ist den Mitgliedern zu empfehlen, ihrer zuständigen Krankenkasse alsbald nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung schriftlich unter Angabe der genauen Personalien und ev. des letzten Arbeitgebers anzuzeigen, daß sie Mitglieder bleiben wollen. Dabei ist gleichzeitig mitzuteilen, in welcher Lohnstufe die Weiterversicherung erfolgen soll. Je niedriger die Lohnstufe gewählt wird, umso niedriger sind natürlich die Kassenleistungen. Wer in der Lage ist, auch während des Krieges etwas für seine Krankenversicherung aufwenden zu können, sollte wenigstens die Weiterversicherung in einer mittleren Lohnstufe wählen.

Vom Roten Kreuz. Unsere Stadt ist ein Hauptmittelpunkt der Tätigkeit des Roten Kreuzes geworden. Diese Tätigkeit entfaltet sich nach drei Richtungen: Pflege, Transport, Depot. Wenn man bedenkt, daß jetzt hier 20 Vereins- und Lazarettlazarette mit mehr als 2000 Betten bestehen, daß die Lazarette ein zahlreiches Hilfspersonal beschäftigen, daß wir hier zwei Erziehungsbüros, Verbände, und Empfangsstationen haben, deren Personal in dreifacher Schicht arbeitet, daß oft mit einem Eisenbahnzuge 800-1000 Verwundete ankommen, die einen halbtägigen dreiwöchentlichen Aufenthalt von 40-50 Helfern in Anspruch nehmen müssen, daß endlich hier eine ganze Reihe von Depots-Sammel- und Arbeitsstellen in Tätigkeit sind, so wird man sich nicht mehr wundern, daß einem das Rote Kreuz als Neutralitätszeichen auf Schritt und Tritt begegnet. Man wird dann auch nicht dem falschen Verdacht Raum geben, daß viele dieser mit dem Abgehen vererbenden Personen nichts zu tun hätten. Alle sind beschäftigt, vom Arzt und Verwalter bis zum kleinen Hadeljungen, der pflichttreu seine Botengänge verrichtet, oder Gehenstände in die Lazarette schaffen hilft.

Die Geldspenden für das badische Rote Kreuz haben jetzt in Karlsruhe den Betrag von 274 000 M. in der Stadt und 182 000 M. auswärts, zusammen 456 000 M. erreicht. In Mannheim sind 600 000 M., in Heidelberg 117 000 M. und in Strosheim 40 000 M. eingegangen. So groß diese Summen sind, den wachsenden Bedürfnissen der Verwundetenpflege genügen sie nicht. Geht man die Sammelstellen durch, so muß man der Opferfreudigkeit der kleinen Leute, Arbeiter und Unterbeamten alle Anerkennung zollen. Es ist aber ein noch maliger Aufruf an die Wohlhabenden notwendig, die es nicht bei den ersten Gaben bewenden lassen dürfen, sondern noch einmal kräftig in den Beutel greifen müssen. Das Rote Kreuz hofft, daß dieser Aufruf nicht vergeblich sein wird.

Betreffs Militärleistungen schreibt man uns: Sie würden sich ein großes Verdienst um den kleinen Geschäftsmann erwerben, wenn Sie in einem Artikel darauf hinweisen würden, daß sowohl die Militärbehörden, als auch das Rote Kreuz bei Vergütung des massenhaften Bedarfs sich auch der kleineren Geschäftskreise erinnern möchte. Den großen Geschäften in der Kaiserstraße werden die Aufträge nur so 'an den Kopf geworfen' und die kleineren in den entlegeneren Stadtteilen haben das Nachsehen. Der kleine Mann, der sein Geschäft nicht so im Trockenen hat wie der große, hat jetzt schwer zu kämpfen und deshalb sollte man ihm von den Massenaufträgen auch etwas zukommen lassen.

Wir hoffen, daß diese Anregung an maßgebender Stelle beachtet wird. Der kleine Geschäftsmann hat gerade so gut das Recht, berücksichtigt zu werden, wie der große.

Arbeiterbildungsverein. Heute (Montag) abends 8 1/2 Uhr findet im Hause des Vereins ein Vortrag (mit Lichtbildern)

statt über: 'Die Vogesen'. Hierauf sollen Mitteilungen über das Schicksal der vor dem Feinde lebenden Mitglieder gemacht werden.

Residenztheater, Waldstraße 30, sowie Schillerstraße 22 (ehemaliges Metropolitantheater). Eine angenehme Zerstreuung bietet das neue ausgewählte Programm mit den herrlichen Reisejournen von der katalanischen Küste und den vorzüglichen Naturaufnahmen von Rotterdam. Von den übrigen Nummern seien die zwei spannenden Dramen 'Treue' und 'Die Puppe' noch besonders hervorgehoben.

Die Verurteilung von Verwundeten in die Heimat ist nur zulässig, wenn ärztlicherseits festgestellt ist, daß die häuslichen Verhältnisse einer Genesung förderlich sind. In vielen Fällen wird angenommen, daß die Genesung in einem Lazarett am sichersten fortschreitet.

Nachweisstelle des Roten Kreuzes. Seit Anfang August ist die Nachweisstelle des Roten Kreuzes in Karlsruhe in Tätigkeit. Sie befaßt sich mit dem Nachweis der in badischen Lazaretten untergebrachten Verwundeten oder kranken Seeresangehörigen. Die Stelle befindet sich in den Räumen des Gewerbeaufsichtsamtes, Leopoldstraße Nr. 7, Fernsprecher Nr. 428. Telegrammadresse: 'Nachweisstelle'. Das Bureau gibt auf mündliche oder schriftliche Anfragen Auskunft. Vor- und Familiennamen, Charge und Truppenteil sind genau anzugeben. Leiter der Nachweisstelle sind Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Wittmann und Oberst v. Sanden.

Wie die Franzosen in den Lazaretten haften. In der letzten Sitzung des Badischen Roten Kreuzes erstattete Generalleutnant v. Wöckmann einen sehr interessanten Bericht über eine Lazarettinspektionsfahrt nach Saarburg. Dort haben die Franzosen sehr übel gehaust. Im Lazarettgebäude zu Saarburg war ihnen nicht einmal das Lazarett heilig, das doch für die verwundeten Soldaten, also unter Umständen für sie selbst bestimmt ist. Die Franzosen zerstörten die Wasserleitung, zerbrachen die ärztlichen Instrumente und beschmutzten alles in unbeschreiblicher Weise. Jetzt ist das meiste durch die Deutschen wieder hergestellt worden. Auch in St. Dieuze fand Generalleutnant v. Wöckmann eine große Zerstörung vor. Man hatte keine elektrische oder Gasbeleuchtung und mußte beim Schenken von Taigkerzen Operationen vornehmen, was sehr schwer war. In den genannten Lazaretten liegen hauptsächlich Badener.

Antreuer Angefallener. Ein Angestellter einer hiesigen Firma wurde am 28. v. M. auf eine Bank geschickt, um 4700 M. zur Lohnauszahlung zu erheben. Er erhob das Geld und ging damit flüchtig. Bei seiner in Sproingen erfolgten Festnahme war er nur noch im Besitze einiger Mark.

Erkannte Leiche. Die auf dem Bahnhöfe zwischen Karlsruhe und Ettlingen aufgefundenen weibliche Leiche wurde als diejenige der geisteskranken Luise Dolott von hier erkannt.

Letzte Nachrichten.

Effad Pascha.

Amsterdam, 4. Sept. (Nicht amtlich.) 'Telegraaf' meldet aus London: Effad Pascha ist von Athen nach Salonik abgereist.

Die bürgerlichen Parteien für die Marine.

Berlin, 5. Sept. (Nicht amtlich.) Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefassten Entschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarinamts zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstags erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarinamts, welche die Kriegsnote erheischt, in ehrsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen Bau des 1914 fälligen Ersatzes, viertens für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterzeichnet sind und gezeichnet: Dr. Paasche, Freiherr v. Camp, Erzberger, Gröber, Dr. Biemer, Graf Westarp, Schulze-Bromberg.

Kämpfe an der griechisch-bulgarischen Grenze.

Salonik, 26. Aug. Das kritische Gebiet von Ditschilar an der griechisch-bulgarischen Grenze war gestern der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen den griechischen und den bulgarischen Truppen. Letztere versuchten nach der griechischen Darstellung sich plötzlich in den Besitz der Bahnstation Ditschilar zu setzen und die Griechen aus für sie höchst wichtigen Positionen zu vertreiben. Obgleich die bulgarischen Truppen zahlreicher als die Griechen gewesen sein sollen, mißlang der Versuch, und die Bulgaren wurden angeblich mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Artillerie griff ebenfalls während des Kampfes ein. Auch auf griechischer Seite soll es empfindliche Verluste gegeben haben. Die Bulgaren haben bisher an der Grenze gegen Neufiebern und Griechenland, d. h. in dem Gebiet von Strumniza und Ditschilar, insgesamt an die 8000 Mann zusammengezogen. Die Zahl der bulgarischen Wandermilitäre ist ebenfalls in den letzten Tagen wieder gestiegen.

Albanisches.

Durazzo, 5. Sept. (Nicht amtlich.) Wie die 'Agencia Stefani' erfährt, haben die Aufständischen an die Kontrollkommission und an die Stadtbehörden eine Proklamation geschickt mit der Erklärung, daß nach der Abreise des Fürsten ein Grund für das Vorhandensein der Kontrollkommission fehle und worin sie ferner einen provisorischen Gouverneur in der Person des Suciua Agga ernennen, bis zum Eintreffen Mustafa Paschas, der jetzt in Valona sei. Die Aufständischen erklärten, gegen die Gesandten und gegen die fremden Staatsangehörigen die gebührende Rücksicht üben zu wollen. Sie wollen die Sicherheit der Bürger und ihres Eigentums gewährleisten, fordern aber, daß 200 Einwohner von Durazzo am Samstag ihnen entgegen gehen sollen, wenn sie in die Stadt einziehen. Die Einwohner sollen bis zur Brücke über die

Lagune gehen, dort die Waffen- und Munitionsvorräte niederlegen und sich unterwerfen. Einige Aufständische kamen bis an die Brücke heran, wo sie im Laufe des gestrigen Abends mit einigen Einwohnern, die sich bis dahin begeben hatten, eine Unterredung führten. Die Stadt ist ruhig. Die Kontrollkommission verzieht den Polizeidienst.

Einzug der Rebellen in Durazzo.

W.B. Bari, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Im Sinne der mit der Stadtvertretung getroffenen Abmachung hielten am Samstag um halb 1 Uhr die Rebellen ihren Einzug in Durazzo. Bei der Brücke an der Schial-Strasse fanden bereits gestern große Ansammlungen aus den beiderseitigen, vornehmlich einander feindlichen Lagern statt, die heute vormittag noch lebhafter wurden. Am Mittag setzte ein Zug von mehreren tausend Bewaffneten unter Vorantragung einer türkischen Fahne sich von der Brücke gegen die Stadt in Bewegung, wo der Zug um halb 1 Uhr eintraf. Aus dem Konak, wo der Musti von Tirana sich befand, wurde unter großem Jubel der Anwesenden die türkische Flagge herausgehängt. Sodann wurden mehrere Ansprachen gehalten. Schließlich erklärte der Musti von Tirana, der Konak werde nun geschlossen und in diesem Zustande verbleiben bis ein anderer Fürst komme. Am Nachmittag wurden sämtliche Ministerien und Verwaltungsgebäude von Vertretern der neuen provisorischen Regierung besetzt. Gegen Abend begab sich die Menge wieder zum größten Teil zurück nach Schial, Kawaia usw. Die Stadt ist ruhig. Zahlreiche Familien der zurückgebliebenen österreichischen Freiwilligen sowie die Rumänen haben Durazzo vorgezogen oder gestern verlassen.

Letzte Meldungen zu den Kriegswirren. Kein Einzelfriede für die Mächte des Dreiverbandes.

W.B. London, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Der Minister des Aeußern und die Votschafter Frankreichs und

Rußlands unterzeichneten heute vormittag im Foreign Office eine Erklärung, die besagt: Die Unterzeichneten, regelrecht autorisiert von ihren Regierungen, geben folgende Erklärung ab:

Die Regierungen Groß-Britanniens, Frankreichs und Russlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht ist, den Friedensverhandlungen zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetzen kann ohne vorherige Übereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

W.B. Berlin, 6. Sept. Zu der Nachricht des Wolffschen Telegraphenbureaus über die Unterzeichnung einer Erklärung der Vertreter der drei Verbündeten in London, keinen Einzelfrieden im Laufe des Krieges abzuschließen, sagt die „Vossische Zeitung“: Das läßt erkennen, welchen tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse auf alle drei Regierungen ausgeübt haben, insbesondere natürlich auf die französische, von der zweifellos die Anregung zur Erörterung der Friedensschlussfrage ausgeht.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ äußern: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich bemüht fühlen, jenseit von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist.

Im „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, dem militärischen Zwang gegen die verbündeten Mächte gleichzeitig so unübersteiglich zu machen, daß jeder einzelne zum Friedensschluß geneigt ist. Daß dadurch die Dauer des Krieges eine längere werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden abschließen könnte, ist klar. Aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

Ein englisches Lob für die deutsche Armee. W.B. London, 6. Sept. Der Korrespondent der „Times“ betont in seinem Bericht über die letzten Kämpfe in Nordfrankreich die ungeahnte Schnelligkeit der deutschen Truppen und die genaue Orientierung des deutschen Generalstabes durch Aufklärungsautos und Flugzeuge. Der Korrespondent gibt zu, daß die Kämpfe für die Engländer sehr verlustreich waren. Der französische Generalstab habe die Kräfte des deutschen Vorstoßes unterschätzt. Die Deutschen seien durch ihre unaußerordentlichen Siege zu immer neuen Heldentaten angefeuert worden.

Japan schickt keine Truppen nach Europa.

W.B. Berlin, 6. Sept. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderwärts.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Roth; für den Inzeratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Arbeitersekretariat Karlsruhe.

Das Arbeitersekretariat Karlsruhe, Wilhelmstraße 47, II, erteilt unentgeltlich Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten des Lohn- und Arbeitsvertrages, auf allen Gebieten der Arbeiterversicherung, des Mietsrechts sowie in allen einfach gelagerten Fällen des Bürgerlichen und Strafrechts.

Sprechstunden täglich von 12 bis 1/2 Uhr mittags und von 5-7 Uhr abends. Mittwoch und Samstag abends und Sonntag geschlossen.

Pfannkuch & Co
Abschlag
1 Waggon
Neues Sauerkraut
Pfund 10 Pfg.
1 Waggon
Neue Zwiebeln
3 Pfund 20 Pfg.
10 Pfund 65 Pfg.
1 Waggon
Neue Holländer Vollheringe
Stück 6 Pfg.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Zur Aufklärung!
Nach einem Stadtratsbericht vom 20. August ds. Js. hat die Schlachthofdirektion im Benehmen mit der Regierung beschlossen, die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch aus dem Auslande wieder in die Wege zu leiten. Zur Begründung für diese Maßregel ist auf die angeblich von den hiesigen Viehhändlern geforderten hohen Viehpreise hingewiesen worden. Dieser Veröffentlichung gegenüber hat der unterzeichnete Verein folgendes als der Wahrheit und den Tatsachen entsprechend zu erklären:
1. Die Preise der hiesigen Viehhändler sind jeweils der allgemeinen Marktlage entsprechend und die Anhebung, als ob die hiesigen Viehhändler ihre Abnehmer überfordern, ist eine grobe Unwahrheit und böswillige Verleumdung.
2. Mit dem Ausbruch des Krieges sind die Viehpreise vorübergehend in die Höhe gegangen, weil die Zufuhr beschränkt und die Nachfrage durch den sehr umfangreichen Einkauf der Probiantämter vermehrt worden ist, wobei noch die Tatsache preis erhöhend wirkte, daß die Bezirksbehörden die Landwirte öffentlich ermahnten, das Vieh nicht zu verschleudern. Diesen Wink haben die Landwirte recht gut ausgenützt.
3. Seit Mitte August ds. Js. sind die Viehpreise wieder normal und zu einer Einfuhr aus Holland liegt nur bei den Personen ein Bedürfnis vor, die Sonderinteressen dabei verfolgen.
4. Das eingeführte Vieh und Fleisch stellt sich nicht billiger als das einheimische, wobei noch darauf hingewiesen werden darf, daß das zuletzt — nämlich am Dienstag den 1. September 1914 — eingeführte Kalb- und Schweinefleisch in beinahe verdorbenem Zustande eintraf.
5. Das Publikum tut gut daran, darauf zu dringen, daß es inländisches d. h. frisches Fleisch bekommt, welches seiner Qualität nach dem ausländischen mindestens nicht nachsteht und zum gleichen Preis zu haben ist. 3000
Der Verein badischer Viehhändler.

Aufruf.
Durch die Einberufung aller Wehrpflichtigen zum Kriegsdienst sind zahlreiche besitzlose Familien ihrer Ernährer beraubt. Die auf Grund Reichs- gesetz vom Versicherungsbund zu gewöhnliche Unterstützung wird in vielen Fällen, namentlich bei großer Kinderzahl, Krankheit einzelner Familienmitglieder usw. nicht ausreichen. Um solche Familien nicht der gefühligen Armenunterstützung anheim fallen zu lassen, soll ihnen im Wege der freiwilligen Fürsorge Hilfe geleistet werden. Dies ist Pflicht derjenigen, die nicht die Möglichkeit haben, die Sicherheit und Ehre unseres Vaterlandes mit bewaffneter Hand zu verteidigen.
Wir richten daher an unsere in der Heimat verbleibenden Mitbürger, insbesondere an die begüterten unter ihnen, die dringende Bitte, uns freiwillige Gaben für die Unterstützung bedürftiger Familien unserer im Heere stehenden Mitbürger zuzuwenden. Jede Gabe ist willkommen. Sie können in einmaligen Beträge oder in monatlichen Teilbeträgen eingezahlt werden.
Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadthauptkasse (Wohltätigkeitskasse, Rathaus, Eingang Sebelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete sowie die Banken solche Gaben gerne entgegen.
Ueber die Verwendung der Gaben verfügt der gemeinschaftlich mit dem Roten Kreuz eingesezte geschäftsführende Ausschuss für Familienhilfe, dem auch Vertreter der Kirchengemeinden, der Frauenvereine und sonstiger Fürsorgeorganisationen angehören.
Karlsruhe, den 5. September 1914. 2995
Der Stadtrat:
Siegriß. Reudek.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 29. Aug. Maria, V. Wendel Friedrich, Steinhauser, Erich Karl, V. Birtz Karl Adam, Eisingerher.
Eheschließungen vom 29. Aug. bis 1. Sept. Eilfer August, Delonomiehandwerker in Karlsruhe und Fräulein Emma, berufslos in Königsbach. Barthluff Max Christian Johann, Kanonier in Karlsruhe, und Söh Louise, Fabrikarbeiterin hier.

Verloren wurde ein **Rucksack** beim „Zivoli“. Abzugeben **Luisenstr. 56, St. 11.**
Wilhelmstraße 26, part., ist ein gut möbliert. Zimmer sofort od. spät. billig zu vermieten.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 19. August mein treuer Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Neffe
Hermann Stoll
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Lina Stoll u. Kind.
Gagsfeld, den 7. September 1914.

Trauerhüte in grünl. Ausw.
L. Weingand, Mühlburg, Philippstraße 1.

Städtische Schulzahnklinik.
Wir machen die Eltern unserer Volksschüler darauf aufmerksam, daß die Schulzahnklinik bis auf weiteres täglich von 11-12 Uhr geöffnet ist.
Karlsruhe, den 5. September 1914. 2994
Das Volksschulrektorat:
Durr.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe e. V.
Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Mitgliederstand Ende 1913 = 725.
Jahresbeitrag 3 Mk. Mitglieder zahlen nur die Hälfte der Einäscherungstaxen und erhalten 80 Mk. Kostenzuschuss.
Anmeldungen an Oberbuchhalter **Wildenthaler** (Rathaus). 27

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebot vom 3. Sept. Wilhelm Johann Philipp Reichert von Auer, Regierungsbezirk Justizburg (Ostpr.), Ober-Jug. hier, mit Erna Karola Holzmann, Lehrerin von Konstantz, Geburten vom 28. Aug. bis 2. Sept. Frieda Hilde, V. Otto Hinge, Weisgerber, Emil Kurt, V. Emil Kammerer, Bahnarbeiter, Werner Gustav Karl, V. Gustav Dwart, Bureau-assistent, Hedwig Marie, V. Franz Simon, Bremser, Eugen Bruno und Hellmut Josef, Zwillinge, V. Josef Fuchs, Hauptlehrer in Limbach (Amt Buchen), Friedrich Wilhelm, V. Anton Baumgartner, Kutischer, Ernst Ferdinand Adolf, V. Otto Reiber, Maler in München, Lily Stefanie, V. Julius Nagler, Schlosser.

Angebotsverfahren.
Frau Bernhard Braun VI, Landwirts Ehefrau Emma geb. Fischer in Karlsruhe-Beiertheim, Breitenstraße Nr. 113, hat mit Zustimmung ihres Ehemannes den Antrag gestellt, ihr abhanden gekommenes Svarbuch Lit. J. Nr. 013 mit einer Einlage von 1528 Mk. 13 Pfg. für traftlos zu erklären.
Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen widrigenfalls die Strafflosklärung erfolgen wird.
Karlsruhe, 4. September 1914.
Städtische Spar- und Pfandkassaf. 2998

Volk-Schuhreparatur
36 Waldhornstraße 36
Edle Margrafenstraße
früher Jähringerstraße 19
fertigt sämtliche Arbeiten in bester lauter guter Qualität.
Herren-Sohlen und Abfüße
Mark 3.00
Damen-Sohlen und Abfüße
Mark 2.10.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden. 2991

Eine tücht. Waschanst.
für Dienstags nachmittags jede Woche geölt.
Werderplatz 25, 3. Etg. 2992